

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 11

Artikel: Der frühkindlich hirngeschädigte Schüler
Autor: Wittlin, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angebot an Fortbildungsmöglichkeiten in den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Methodik und Didaktik verschiedener Unterrichtsfächer, wobei 1973 die Einführung in neue Rechenlehrmittel, in Massenmedienkunde sowie in Werken und Gestalten auf verschiedenen Stufen im Vordergrund steht.

Das aargauische Erziehungsdepartement hat ferner in Zusammenarbeit mit einer Studiengruppe der Vorbereitungsstufe der Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften eine Fragebogenaktion gestartet, mit der die Gründe für Stellenwechsel und Austritte aus dem aargauischen Schuldienst systematisch und eingehend erfaßt werden sollen.

Man erwartet davon wertvolle Hilfe im Kampf gegen den Lehrermangel, der im Aargau, trotz Lohn-erhöhungen und Reduktion der Schülerzahlen, nicht wesentlich gedämpft werden konnte. Sämtliche Lehrkräfte, die im Frühjahr 1973 ihren Schulort im Aargau verlassen haben, werden derzeit darüber befragt, warum sie ihre Stelle oder ihren Beruf gewechselt haben, wohin sie abwandern oder ob sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder in den aargauischen Schuldienst zurückkehren möchten.

AG: Hohe Vergabung an Kantonsschule

Der 1971 verstorbene ehemalige Rektor und Lehrer der Kantonsschule Aarau, Professor Ernst Mäder, hat der Schule, an der er über 30 Jahre lang tätig war, einen Betrag von 80 000 Franken vermacht. Die Vergabung ist dafür bestimmt, Experimente und Unternehmungen mit interdisziplinärem Charakter zu unterstützen oder Arbeitswochen und Zyklen mit geisteswissenschaftlichen und gestalterischen Themen im Unterricht oder am Rande der Schule zu ermöglichen. Bereits

vor seinem Tod hatte Ernst Mäder der Kantonsschule Aarau seine Bibliothek zugesprochen.

AG: Gründungsrat der Hochschule Aargau

Der 58 Mitglieder zählende Gründungsrat der geplanten Aargauer Hochschule für Bildungswissenschaften hat an seiner ersten Sitzung in der HTL Brugg-Windisch Großratspräsident Dr. iur. Max Knecht, Wettingen, zu seinem ersten Präsidenten gewählt. Die Wahl weiterer Mitglieder in den Vorstand des Gründungsrates, der beratendes Organ des aargauischen Erziehungsdepartements in Fragen der Hochschulplanung und -gestaltung ist, mußte aus Zeitgründen vertagt werden. Nicht zu Ende geführt werden konnte auch die Beratung einer Geschäftsordnung für das Gremium, da zahlreiche Abänderungs- und Ergänzungsanträge gestellt und diskutiert wurden.

Zu einer heftigen Auseinandersetzung hatte unter anderem die Frage geführt, ob zu den Verhandlungen des Rates Presse, Radio und Fernsehen zugelassen werden sollten. Der Rat entschloß sich zuletzt doch, die Transparenz der Arbeit für die Hochschulinstitution Aargau vollumfänglich zu gestalten, nachdem Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid in einem Refrat dem Gründungsrat «eine bedeutsame Informationsaufgabe» zugewiesen und von ihm auch eine kritische Auseinandersetzung mit den Aargauer Hochschulbestrebungen gefordert hatte.

VD: Bildungsfragen vor dem Waadtländer Großen Rat

Der Große Rat bewilligte einen Kredit von 25 Millionen Franken für den Bau, die Renovierung und die Ausstattung von Primarschulen. Insgesamt schuldet der Kanton den Gemeinden für Gebäude 40 Millionen Franken Subventionen.

Unser erziehungswissenschaftlicher Beitrag

Der frühkindlich hirngeschädigte Schüler

Peter Wittlin

Jedes sechste bis siebte Kind erleidet im Zeitraum zwischen dem sechsten Schwangerschaftsmonat und dem Ende des ersten Lebensjahres eine durch äußere Einflüsse bedingte leichtgradige Hirnschädigung.

Zu dieser Feststellung gelangt LEMPP in seinem für den Pädagogen sehr lesenswer-

ten Buch «Frühkindliche Hirnschädigung und Neurose» (1970 Huber, Bern).

Eine schädigende Einwirkung im eben erwähnten Zeitabschnitt ist selten mit schweren geistigen oder charakterlichen Defekten verbunden, so daß in der Regel von der Sonderschulung abgesehen werden kann.

Infolgedessen finden sich mit großer Wahrscheinlichkeit in jeder Normalklasse ein oder mehrere Schüler, die eine leichte zerebrale Läsion erlitten haben.

Die möglichen Ursachen einer Gehirnschädigung sind derart vielfältig, daß wir uns damit begnügen müssen, einen Katalog der häufigsten wiederzugeben.

In der vorgeburtlichen Phase sind vor allem Stoffwechselstörungen, Intoxikationen und Infektionen von großer Bedeutung.

Übermäßige Kompressionen, Hirnblutungen, Nabelschnurkomplikationen und Verzögerungen im Geburtsablauf können während der Entbindung zu mangelhafter Sauerstoffzufuhr und damit zur Beeinträchtigung des kindlichen Gehirns führen. Bezüglich der Versorgung mit Sauerstoff sind im weitem sowohl Früh- als auch Spätgeburten gefährdet. Schließlich ist das mechanische Trauma als schädigende Ursache bekannt, das sich im Zusammenhang mit der Zangenentbindung findet.

Während des ersten Lebensjahres bringt jede ernsthafte Erkrankung die Gefahr einer leichten Zerebralschädigung mit sich. Dabei gilt es insbesondere, auf die starke Gelbsucht des Neugeborenen, auf Ernährungs- und Darmstörungen sowie auf Infektionskrankheiten hinzuweisen. Von ebenso schädigender Wirkung können krampfartige Zustände, Keuchhusten, Gehirn- und Hirnhautentzündungen sein.

Die Schullaufbahn des leichtgradig hirngeschädigten Kindes ist oft durch eine gewisse Tragik gekennzeichnet, und zwar insofern, als der organische Hintergrund seines abwegigen und störenden Verhaltens vom Lehrer selten erkannt wird. Das durch die zerebrale Beeinträchtigung bedingte unbändige Benehmen wird vom Pädagogen oft als gewollte und bewußte Abartigkeit gewertet, die partiell mangelhaften Leistungen schreibt er der vermeintlichen Trägheit des Schülers zu, und im asozialen Verhalten glaubt er tadelnswerte Unbeherrschtheit festzustellen. Die repressiven Maßnahmen des Lehrers empfindet das Kind als ungerechtfertigt. Die fortwährend frustrierende Haltung des Erziehers nötigt den Schüler zu reaktiver Verhaltens- und Handlungsweise, und damit ist der erste Schritt auf dem für den Schüler unheilvollen Weg zur neurotischen Fehlentwicklung getan. Unwissenheit, aber auch Mangel

an Nachsicht und Verständnis seitens des Lehrers können dem durch das schicksalhafte Los benachteiligten Schüler zum Verhängnis werden.

Auch vom psychologischen Laien lassen sich Symptome erkennen, die den Verdacht auf eine frühkindliche Hirnschädigung rechtfertigen. Stellt der Lehrer einige solcher Anzeichen fest, wie sie im folgenden wiedergegeben werden, so verpflichtet ihn dies, den betreffenden Schüler der schulpyschologischen Dienststelle zuzuweisen. Liegt nur eine minimale Hirnschädigung vor, beschränken sich die Bemühungen des Schulpyschologen möglicherweise darauf, dem Lehrer mit gezielten Ratschlägen zur Seite zu stehen. Andernfalls bedarf das Kind möglicherweise einer therapeutischen Behandlung, die zumindest im Falle der Früherfassung fast ausnahmslos erfolgreich verläuft. Vielleicht ist auch eine heilgymnastische Betreuung angebracht.

Wir wenden uns nun der Aufzeichnung des charakterlichen Schulverhaltens zu, müssen dabei aber berücksichtigen, daß die erwähnten Symptome je nach dem Ausmaß der Hirnschädigung in unterschiedlichem Umfang und Grad vorhanden sind.

Zu den eigenartigsten Störungen des hirngeschädigten Kindes gehört die Beeinträchtigung des sogenannten Körperschemas.

Es handelt sich dabei um die verminderte Fähigkeit, sich den eigenen Leib als räumliches Gebilde vorzustellen, ihn richtig wahrzunehmen und zu empfinden. Somit entsteht ein Bild von der eigenen Körpergestalt, das von der objektiven Gegebenheit mehr oder weniger stark abweicht. Der Körper kann als funktionales Instrument zu wenig überblickt und infolgedessen nur ungenügend beherrscht und eingesetzt werden. Das eingeschränkte Körperbewußtsein erschwert im weitem die Orientierung am eigenen Leib. Oftmals können die verschiedenen Körperteile nicht oder nur mit Zögern gezeigt oder benannt werden. Meist besteht auch eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Lateraliät. Die Unkenntnis um den eigenen Körper erweist sich jeweils auch beim Bekleiden: Hirngeschädigte Kinder stellen sich dabei besonders ungeschickt an und benötigen vor oder nach dem Turnunterricht außerordentlich viel Zeit, um sich umzuziehen, was dann meist nicht perfekt gelingt.

Von ebenso großer Tragweite sind die spezifischen sensorischen Erfassungsstörungen des frühkindlich hirngeschädigten Schülers. Infolge der Gehirnläsion können Formen, Figuren, Gestalten und Wortbilder, möglicherweise aber auch akustische Eindrücke, nicht richtig wahrgenommen, bewahrt und wiedergegeben werden.

Besonders nachteilig wirkt sich die Unzulänglichkeit der Wahrnehmung im Zeichnen, in der Orthographie und im Rechnen aus. Hinsichtlich der Rechtschreibung erbringen diese Kinder gewöhnlich ungenügende Leistungen; gelegentlich bereitet sogar die Abschrift von der Wandtafel oder aus einem Buch große Schwierigkeiten. Wird ein Diktat unter einem gewissen Zeitdruck geschrieben, findet sich oftmals eine plötzliche Häufung von unverständlichen Fehlern. Im Rechnen bekundet der zerebral geschädigte Schüler erhebliche Mühe, Mengen zu erfassen und mit ihnen im abstrakten Raum zu operieren. Er erlangt denn auch den Zahlenbegriff deutlich verspätet.

Die Störungen des Körperschemas und der Erfassung verursachen selbstverständlich auch motorisches Ungeschick. Im Bewegungsablauf besteht in der Regel eine Diskrepanz zwischen Antrieb und Steuerung. Im Turnen fallen leicht hirngeschädigte Kinder durch ihren meist unbeherrschten und ungestümen Bewegungsüberschuß auf. Beim Gehen und Laufen fehlt das Gleichmaß; die Bewegungen wirken bald ausfahrend und haltlos, bald un gelenk und übersteuert. Rhythmisches Hüpfen bereitet fast ausnahmslos Mühe und endet oft mit unkontrolliertem und abruptem Stolpern. Die Schüler fallen auch sehr viel hin; sie erwecken trotz der hypermotorischen Erregung einen ungeschickten und linkischen Eindruck. Gelegentlich finden sich Koordinations- und Dissoziationsstörungen. Vorgezeigte Freiübungen können bisweilen nicht oder nur unzureichend kopiert werden. Im Ballspiel erfolgen die Reaktionen gewöhnlich rasch, jedoch nicht sehr zweckdienlich. Beim Turnen an den Geräten findet sich das leichtgradig hirngeschädigte Kind oft nicht zurecht. Es hängt etwa kopfüber an der Reckstange, vermag sich nicht mehr zu orientieren und weiß sich aus seiner mißlichen Lage kaum noch zu helfen. Solche Situationen führen nicht selten zu Unfällen.

Das Innewerden des eigenen Ungenügens in Turnen und Sport hat gelegentlich eine Entwertung jeglicher leiblicher Betätigung zur Folge. Die Freude an der körperlichen Aktivität schwindet; die Kinder halten sich aus dem turnerischen Geschehen heraus, geben sich gehemmt und verängstigt. Dieses ausweichende, passive Verhalten ist jedoch ungleich viel seltener als das hyperaktive, überbordende Benehmen.

Die Beeinträchtigung des Körperschemas und der Wahrnehmung kann auch eine räumliche Orientierungsschwäche zur Folge haben. Der Schüler stößt dann im Turnen etwa an den Geräten an. Er vermag oft auch nicht abzuschätzen, ob der Abstand zwischen zwei Stangen ausreicht, um durchzukriechen. Er merkt gelegentlich auch gar nicht, daß er sich durch tollkühnes, verantwortungsloses Verhalten gefährdet. Dieses halsbrecherische Gebärden kann in der Erfassungsstörung seine eigentliche Ursache haben.

Besonders eindrücklich zeigt sich die Einstellung des Körperschemas und der Sinnesempfindungen in den Zeichnungen hirngeschädigter Kinder. Namentlich die Wiedergabe der menschlichen Körpergestalt ist erschwert; sie kann eben nur derart zu Blatt gegeben werden, wie sie erlebt wird. Die Schüler zeichnen nicht selten vollkommen dysplastische Menschen; formale Mängel beherrschen das Bild. Es kommt etwa dazu, daß überdehnte und verkümmerte Extremitäten gezeichnet werden, Körperteile nicht oder überzählig vorhanden sind, oder Beine und Arme am Rumpf falsch angesetzt sind. Die wiedergegebenen Gestalten erwecken auch keinen geschlossenen und einheitlichen Eindruck – sie zerfallen vielmehr in ihre Teilfiguren. Formale Mängel treten auch beim Abzeichnen vorgegebener Formen und Gegenstände zutage, und zwar im besondern, wenn die zu kopierende Gestalt nur kurzfristig gezeigt wird.

Die Zeichnungen wirken keineswegs klein kindhaft. Sie muten wegen ihres eigenartigen Stiles vielmehr befriedigend an, werden jedoch als originell empfunden.

Sowohl in den Zeichnungen als auch in der Schrift finden sich fast durchwegs feinmotorische Störungen. Die Strichführung fällt vor allem durch ihre Uneinheitlichkeit auf: Die Striche wirken infolge der übermäßigen

Steuerung bald verkrampft, spröde, erstarrt und brüchig, bald aber auch fahrig und zügellos.

Die Heftführung frühkindlich hirngeschädigter Schüler wird fast ausnahmslos bemängelt. Das eher große Schriftbild ist durch ausfahrende Züge, durch den flußlosen, arhythmischen Bewegungsablauf, durch Lageschwankungen und ungeschickte Korrekturen gekennzeichnet. Meist sind die Kinder auch nicht befähigt, ihre Hefte ansprechend zu gestalten, Texte formschön aufzugliedern oder Titel so zu setzen, daß ein guter graphischer Eindruck gewahrt bleibt. Wenn Zeile und Rand mißachtet werden, ist dies nicht auf Unordentlichkeit oder Nachlässigkeit zurückzuführen, sondern vielmehr durch die sensorische Erfassenstörung bedingt. Sehr typisch scheint im übrigen der Verlauf innerhalb eines Schriftstückes: Während sowohl Orthographie als auch Schrift zu Beginn eines Textes noch genügen können, setzen Fehlerhäufung und Schriftzerfall von Zeile zu Zeile zusehends stärker ein.

Sehr unbeholfen können sich zerebral geschädigte Kinder anstellen, wenn es gilt, Aufgaben zu lösen, die praktisches Geschick erfordern. Beim Basteln bereiten Falten, Ausschneiden und vor allem Kleben große Mühe.

Recht charakteristisch ist auch die mangelhafte Kontrolle gegenüber dem eigenen Verhalten. Der Schüler handelt oft ohne jegliche Selbstkritik und vermag die Konsequenzen seines Tuns nicht vorauszuerkennen. Den Verhaltensauffälligkeiten liegt nicht nur eine triebhafte Komponente zugrunde; das Kind empfindet das störende Benehmen zuweilen sogar als ichfremd. Aus diesem Grunde sind bestrafende Maßnahmen ungerechtfertigt.

Die seelische Entwicklung des zerebral beeinträchtigten Kindes ist häufig verzögert; sein kleinkindhaftes, unbeherrschtes Verhalten wirkt während des Unterrichts sehr störend. Es läßt sich durch jedwelche Reize außerordentlich leicht ansprechen und ist daher in hohem Maße unkonzentriert. Seine Zuwendung ist gewöhnlich kurzatmig – bald ist dies von Interesse, bald jenes. Die Reizüberempfindlichkeit bedingt eine unablässige motorische Unruhe. In der unmittelbaren Umgebung des Kindes herrscht oft auch eine gespannte und nervöse Atmosphäre,

die disziplinarische Maßnahmen geradezu provoziert. Die willentliche Anstrengung des Schülers ist in der Regel unverkennbar, doch vermag er sein Verhalten auf Grund des organischen Defektes nur ungenügend und kurzfristig zu beeinflussen.

In stofflicher Hinsicht können frühkindlich hirngeschädigte Schüler den Anforderungen im allgemeinen genügen. Die Leistungen sind infolge der schnellen und besonders starken Ermüdung großen Schwankungen unterworfen. Die Lernfähigkeit ist vor allem in quantitativer Hinsicht beschränkt. Die Kinder können aber auch durch ausgesprochen gute und unerwartete Resultate überraschen. Unvermutete Erfolge stellen sich jeweils ein, wenn die Schüler bei ihren Arbeiten sporadisch überwacht werden.

Die intellektuellen Fähigkeiten sind in der Regel nicht vermindert. Gelegentlich lassen sich zwar partielle Begabungsfälle feststellen, doch ebenso oft zeichnen sich die Kinder durch Sonderbegabungen aus. Die Entstellung der Wahrnehmung, aber auch die eingeschränkte Fähigkeit, konkret Erfasstes zu bewahren, bedingen schließlich eine Einbuße an Abstraktionsvermögen. Dies führt vornehmlich zur Verzögerung in der Begriffsbildung. Wo sich der Rechenunterricht vom mechanischen Drill löst, können auch hier Schwierigkeiten auftreten.

Der Mangel an Selbstkritik läßt sich auch im sozialen Bereich recht deutlich erkennen. Das zerebral geschädigte Kind tritt sowohl mit Gleichaltrigen als auch mit völlig unbekanntem Erwachsenen äußerst spontan und hemmungslos in Kontakt. Es gibt sich meist auch distanzlos und läßt die natürliche Zurückhaltung im Sozialverhalten vermissen. Diese Aufdringlichkeit rückt den Schüler in den Brennpunkt der Auseinandersetzungen und schafft belanglose Streitigkeiten, die aber schnell wieder beigelegt sind. Das Kind ist bald mit allen gut Freund, bald überwirft es sich mit den Mitschülern. Infolge der Unbeständigkeit im sozialen Verhalten erfährt es nicht selten Ablehnung seitens der Altersgenossen. Die Spontaneität in der Kontaktaufnahme darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß echte und dauerhafte Bindungen ausbleiben. Das zerebral geschädigte Kind läßt oft auch Nachsicht und Verständnis für den Mitschüler vermissen. Es kann sogar sehr rücksichtslos handeln, ohne sich des-

sen allerdings bewußt zu werden. Nicht selten setzt es sich durch sein merkwürdiges Verhalten von den Klassenmitgliedern ab und ist alsdann in der Rolle des Sündenbocks zu finden.

Weil die beiden Hauptsymptome, die Störung des Körperschemas und jene der sen-

sorischen Erfassung, einer allmählichen Rückbildung zugänglich sind, darf auf einen günstigen prognostischen Schulverlauf des frühkindlich hirngeschädigten Schülers gehofft werden. Allerdings bedarf es dazu einer liebevollen und nachsichtigen Führung durch den Pädagogen.

und beinahe die gesamte betroffene Klasse hat seine neue Essener gebröckel und Männchen auf seine Zeichenmappe gemalt. Hanspeter hat es immer falsch gesungen und mit seinem Nachbarn Schaberack geübt. Gestern hat

Schrift eines 13jährigen Schülers

Antrieb und Steuerung stehen in einem Mißverhältnis zueinander. Man beachte die ausfahrenden Endzüge und die versteiften, sperrigen Unregelmäßigkeiten. Der Strich wirkt

brüchig, unelastisch und unsicher. Die zu groß geratenen Punkte weisen auf die feinmotorischen Störungen hin.

Wanderwoche

René Gilliéron

Es ist nichts Neues, über das hier geschrieben werden soll; Anregungen aber muß man immer wieder bekanntmachen, damit auch andere das ausführen, was jemand jahrelang schon mit Begeisterung planmäßig gestaltet und eingerichtet hat.

Leitgedanken

Wer freute sich nicht, einmal entgegen allem Kilometerhunger rasender Automobile und Motorräder den Rucksack zu packen und durch Täler und über Höhen zu wandern!

Beim Wandern vertraut man seinen eigenen Kräften und nicht denen des Wagens. Wer möchte nicht wieder einmal im Freien eine Feldküche aufbauen, draußen essen und in einer gastlichen Herberge oder in einem vertrauten Heim übernachten! Es ist eine Wohltat beim Wandern, sich zu bescheiden und keiner fremden Hilfsmittel zu bedürfen. Das soll nicht heißen, daß wir während einer Wanderwoche nie fahren sollen, wie wir weiter unten sehen werden. Und schließlich, wer sehnte sich nicht, einmal in ausgedehnt-